

8 **AUF EIN LETZTES BIER MIT BRUCH & KORDIC**

Interview: Lisa-Maria Seydlitz

**Wie viele E-Mails sind in euren Posteingängen?**

Seit Februar 2007 sind bei uns zusammen insgesamt 28.851 E-Mails ein- und ausgegangen.

**Wann wolltet ihr fliehen?**

Neulich hatte Martin mal Panik, da hat Martin einfach gesagt: Ach.

**PROSANOVA ist ...**

... unser Herz.

**Und welcher Künstlerkontakt war der schweisstreibendste?**

Eigentlich gab es nur schöne Kontakte ...

**Welcher Künstlerkontakt war der schönste?**

... und natürlich eine Handvoll an schönsten und allerschönsten!

**Was werdet ihr Montag als erstes machen?**

Uns freuen, dass jemand die Zeit zurückgedreht hat und wir noch drei Tage haben bis PROSANOVA ...

**Was ist bei PROSANOVA 2008 anders als bei PROSANOVA 2005?**



Man sollte seine alte Liebe wohl nicht mit der neuen vergleichen.

**Wo war BELLA bei den Aufbaubarbeiten?**

Unserm Covergirl sind wir natürlich immer treu.

**Besucht ihr heute Live Poetry oder das Leuchtwerk?**

Ein Martin hier, ein Martin dort. —

MARTIN BRUCH & MARTIN KORDIC sind Mitglieder der Künstlerischen Leitung.

**IMPRESSUM**

PROSANOVA  
Bergmühlenweg 10  
31137 Hildesheim

**CHEFREDAKTION** Meike Blatzheim, Lisa-Maria Seydlitz

**MITARBEITAN  
DIESER AUSGABE** Jonas Bohlken, Clara Ehrenwerth, Jan Fischer, Raimund Groß, Martin Hofstetter, Susanne Kruse, Victor Kümel, Azar Mortazavi, Jacqueline Moschkau, Sebastian Polmans, Lino Wirag

**FOTOS | BELLA** Anna Fries, Mika Schmidt | Silke Schmidt

**GESTALTUNG | SATZ** Julian Zimmermann | Jacqueline Moschkau

**KONZEPTION & TEXT** hervorgegangen aus einem Proseminar der Universität Hildesheim

**DRUCK** Druckerei Schwitalla Himmelsthür

**VIELEN DANK AN** Prof. Dr. Stephan Porombka

WWW.PROSANOVA.NET

**TAGESPROGRAMM**



<b>DONNERSTAG, 22. MAI</b>	
17-20	17.00 FESTIVALZENTRUM <b>FESTIVALERÖFFNUNG</b>
	18.30-19.15 PASCHENHALLE <b>DAS LEUCHTWERK</b> Gespräch
20-22	20.30-22.00 KONZERTHALLE <b>POP UND POSITION</b> Lesung und Gespräch
AB 22	23.00-00.00 GLASHALLE <b>NACHTBLENDE I: LIVE POETRY</b> Literaturshow
	23.00-00.00 PASCHENHALLE <b>DAS LEUCHTWERK</b> Externe Eigenproduktion
	ab 23.00 KONZERTHALLE <b>FUNKENFLUG I</b> Party mit Konzert Sommermann Quintett DJ Faderchen DJ Eckhard Schumacher DJ Hans Platzgumer

**KULTURPARTNER** NDRkultur

**UNTERSTÜTZER** ZEIT Campus

**MEDIENPARTNER** VOLLTEXT fluter.de, Hildesheimer Allgemeine Zeitung, PUBLIC, tankuhle

**KOOPERATIONSPARTNER** HILDESHEIMER UNIVERSITÄT, TRF, lcb, LITERATURBÜRO HILDESHEIM, Z

**FÖRDERER** DEUTSCHER LITERATURFONDS E.V., Niedersachsen, VGH Stiftung, STIFTUNG NIEDERSACHSEN, Friedrich Weinhagen Stiftung, Bundeszentrale für politische Bildung, NIEDERSÄCHSISCHE LOTTOSTIFTUNG, Stadt Hildesheim, Stiftung der Universität Hildesheim, Fachbereich II der Universität Hildesheim, Universitätsgesellschaft Hildesheim e.V., BürgerStiftung Hildesheim, kunst raum, Eytt Quelle

**SPONSOREN** BIONADE, effect, Europcar, BIRCHOLZCHEN, HOTEL SCHWEIZER HOF, Hofcafé, ameis



**FESTIVALJOURNAL**

**JETZT UND JETZT UND  
JETZT UND JETZT**

Sie wird besungen und beschworen, gejagt und vor allem gemacht: die Gegenwart. Ob Sounds oder virtuelle Welt – Hans Platzgumers und Mercedes Bunz' Thesen zur Jetztzeit eröffnen die Kontroverse.

**POETIZITÄT  
DER GEGENWART**

Antike Kerzenständer in den Schlafzimmern, Lichterketten im Wohnzimmer. Zwischen Ferienwohnung und Atelier changierte die Stimmung beim literarischen Werkstattwochenende.

**ERINNERUNG  
ALS MEDIENSPIEL**

Der Dramatiker Claudius Lünstedt, der Regisseur Aurelius Smigel und der Musiker Matthias Krieg im Gespräch über Sprachlosigkeit, deutsche Geschichte und Live-Performance.



**Liebe Leser,** letzte Nacht haben wir geträumt. Zwar waren es nur zweieinhalb Stunden, aber wir haben geträumt: Aus Schutt und Asche entstand ein Festivalzentrum. Drei alte Fabrikhallen mit breiten Fensterfronten, und Beete davor mit frisch gepflanzten gelben Blumen. Wir betraten das Gebäude, noch immer überall Blumen, Lichterketten und antike Möbel, wir liefen durch die Räume, doch außer uns war niemand da. Als wir erwarteten, die Haare zerzaust, flackerten die PC-Bildschirme noch, und wir erinnerten uns, ein Festival sollte eröffnet werden, es sollte ein Festival eröffnet werden, heute. Wir packten die Taschen und rannten los, und als wir auf das Gelände kamen, war alles lichtdurchflutet und zwischen gelben Blumen standen Menschen, überall Menschen, und sie eröffneten ein Festival. Jetzt. —

**ERINNERUNG ALS MEDIENSPIEL**

Der Dramatiker Claudius Lünstedt, der Regisseur Aureliusz Smigiel und der Musiker Matthias Krieg sitzen vor dem Festivalzentrum, neben ihnen parkt ein Gabelstapler. Am liebsten hätten sie die Maschine in ihre Performance eingebunden – aber ein Reifen ist platt. Vor einer Woche sind die Künstler angereist, um bei PROSANOVA einen Trialog über das Erinnern und Vergegenwärtigen zu führen. Grundlage ist Lünstedts Theatertext Freiburg, ein bereits 2007 im Rahmen der Deutschlandsaga an der Berliner Schaubühne inszeniertes Stück.

Interview: Azar Mortazavi und Sebastian Polmans

Im Ausgangstext für eure Performance, die auf der Schwelle zwischen Theater, Rauminstallation und Live-Hörspiel wandert, geht es um die Erinnerungstortur einer jungen Schauspielerin, die aus ihrem Emigrationsland Frankreich zurück nach Deutschland kommt. In einem fragmentarischen Monolog sucht sie nach ihrer Vergangenheit, Themen wie die Entnazifizierung, die Flucht aus Ostpreußen und die RAF kommen zur Sprache. Was war der Impuls, gerade diesen Text zu bearbeiten? Und wie nehmt ihr ausgehend davon Bezug auf den Standort von PROSANOVA?

**Claudius Lünstedt:** Wir haben den Text einmal ausgewählt, weil es um ein alternatives Lesungsformat gehen sollte. Mit Freiburg liegt ein überschaubarer Text vor, der praktikabel für das experimentelle Format ist, das wir anstreben – besonders aufgrund seiner sprachlichen Dichte und seiner inhaltlichen Konzentration auf spezifische Themen: den Konflikttraum einer Nicht-Kommunikation zwischen den Generationen der Siebziger Jahre und einer Elterngeneration, die den Krieg miterlebt hat.

**Aureliusz Smigiel:** Ein anderer Grund war, dass die Phoenix-Werke, wie im Text, eine Geschichte haben, die sich über mehrere Generationen erstreckt, eine Geschichte, die sich widerspricht und trotzdem an einen Ort gebunden bleibt. So wurde in der Nazizeit beispielsweise für das NS-Militär produziert, um zu töten, später wurden dann Airbags hergestellt, um Leben zu retten. Unser Versuch ist, den Text mit dem, was wir von der Geschichte in diesen alten Werken erfahren haben, zu verzahnen, und damit die Sprachlosigkeit nicht nur aufzuzeigen, sondern selbst zum Sprechen zu bringen.

Wie taucht dabei der Text in der Performance auf? Habt ihr eine

Schauspielerin dabei?

**C.L.:** Aureliusz hat den Text von der Schauspielerin Jutta Hoffmann auf Tonband sprechen lassen. Es gibt keine Schauspieler, die vor Ort agieren, wir sind einzig mit der Aufnahme angereist. Insofern soll sie auch als Stichwortgeber für Live-Musik von Matthias funktionieren.

Erinnerungsarbeit ist euch wichtig, das Verschwiegene zum Gespräch machen. In welcher Form kann Musik diese Methoden vollziehen?

**Matthias Krieg:** Im Text werden Zeilen aus einem ostpreussischen Heimatlied zitiert. Heimatmusik spielt in unserer Produktion musikalisch die tragende Rolle, weil wir unseren Zuschauern auch den ernsthaften Umgang mit diesen Liedern zugänglich machen. Die Frage ist, ob man mit Heimatliedern wirklich die Heimat verbindet. Für mich sind die Lieder nicht Erinnerung, sondern Bereicherung.

Wie findet das Gespräch über die Produktion im Vorfeld bei euch statt?

**C.L.:** Aureliusz ist in Polen, Matthias in der DDR und ich bin im Westen aufgewachsen. Insofern treffen auch unsere eigenen Schicksale und unsere Perspektiven aufeinander. Uns geht es darum, daraus Assoziationsfeldern entstehen zu lassen, die ebenfalls in Kommunikation miteinander treten – in einer Form, die bewusst offen bleiben soll.

**A.S.:** Wir wollen nicht nach einer intellektuellen Allgemeinsprache suchen, sondern mit verschiedenen Techniken, die das Gespräch nachempfinden, Anstöße geben. —

**DAS LEUCHTWERK: DONNERSTAG, 18.30 UHR & 23 UHR, PASCHENHALLE**



**LITERARISCHES QUARTETT**

Live Poetry ist ein Format zwischen Theatersport und Slam, das seinen besonderen Reiz daraus zieht, dass es bisher jedes Mal schief gegangen ist. Heute Abend bitten die Waffenbrüder Wirag drei besonders ausgefuchste Kandidaten an die Tastaturen.

**Spielanleitung**

**SPIELER** 3 Autoren, 2 Schauspieler, 2 Moderatoren, 1 Publikum

**ZUBEHÖR** 1 Bühne, 2 Laptops, 2 Beamer, 150 Stimmkarten

**SPIELVERLAUF** 3 Autoren duellieren sich auf der Bühne und das Publikum wählt die Waffen: Ob sie Groschenromane oder Biografien in die Tasten hämmern - die Zuschauer verfolgen jede Zeile live mit und greifen in das Geschehen ein. Im finalen Showdown wird der Text von Schauspielern interpretiert und über den Gewinner abgestimmt.

**MODERATION** Andi und Lino Wirag

**SPIELZEIT** Donnerstag, 22. Mai 2008, 23 Uhr

**Silvia Overath**

**TASTENANSCHLÄGE/MIN** 263

**ANZAHL DER TIPPENDEN FINGER** ca. 7

**RECHNER** Acer-Laptop 50 50 (mit Dino-Sticker)

**SPONTANETÄT (VON 1 BIS 10)** 5

**BISHERIGE ERFOLGE (LITERARISCH)** Hildesheim-interne Dinge

**BISHERIGE ERFOLGE (AUSSERLITERARISCH)** Tauchschein für 20 Meter Tiefe

**Finn-Ole Heinrich**

**TASTENANSCHLÄGE/MIN** ca. 260

**ANZAHL DER TIPPENDEN FINGER** 10

**RECHNER** IBM/lenovo Type 8943

**SPONTANETÄT (VON 1 BIS 10)** 2

**BISHERIGE ERFOLGE (LITERARISCH)** u. a. Niedersächsischer Förderpreis für Literatur 2008, Publikumspreis beim ndr-Literaturpreis, Stadtschreiber der Stadt Erfurt 2008, die taschen voll wasser. Erzählungen (mairisch Verlag, 2005), Räuberhände. Roman (mairisch Verlag, 2007)

**BISHERIGE ERFOLGE (AUSSERLITERARISCH)** Geburt, Ehrenurkunde bei den Bundesjugendspielen 1991, Wegzug aus Cuxhaven und mindestens neun Auszeichnungen fürs filmische Schaffen

**Sebastian23**

**TASTENANSCHLÄGE/MIN** 300

**ANZAHL DER TIPPENDEN FINGER** 10

**RECHNER** Laptop (aufgeklappt)

**SPONTANETÄT (VON 1 BIS 10)** 10

**BISHERIGE ERFOLGE (LITERARISCH)** National-Slam-Champ 2007 (Team-Wertung), National-Vize 2007 im Einzel, Förderpreis des Kulturssekretariats NRW 2008, Veröffentlichungen u. a. bei S. Fischer, Reclam, Voland&Quist, Sprechstation, in diverse Sprachen übersetzt, Debütroman Ende erscheint 2008

**BISHERIGE ERFOLGE (AUSSERLITERARISCH)** staatlich geprüfter Philosoph, Bochumer Kleinkunstpreis 2006, Rumprotz-Preis 2008

Zielsetzung: Lino Wirag. Idee und Umsetzung: Clara Ehrenwerth und Victor Klümel

**NACHTBLENDE I: LIVE POETRY, DONNERSTAG, 23 UHR, KONZERTHALLE**

**EMBADDED JOURNALISTS**

von Jan Fischer

Letztendlich geht es darum, hier die großen Katastrophen auszuschlachten, die Großveranstaltungen in der letzten Nacht davor ganz gerne mal ganz kalt erwischen. Zuletzt aus dem Gerüchteticker: Es gibt niemanden, der die Bands abmischen kann und auch kein Geld dafür. Es gibt nicht genug Bier. Proben fallen aus. Jemand hat eine Wasserflasche nach der Festivalleitung geschmissen. Das SEK macht Sprengübungen auf dem Gelände. Alles geht den Bach runter.

Wenn Katastrophen hereinbrechen, dann sind sie im Festivalzentrum nicht zu sehen. Zu sehen ist, dass der Techniker kurz nicht weiß, wo er drücken muss, um Siegfrieds Tod zu hören, und ein Schlüssel wird verloren. Ansonsten spannen ein paar Mädchen ein Volleyballnetz in der Abendsonne, ein paar Kabel werden verlegt, letzte Plakate werden noch gehängt, und nachdem die zweite Bar fertig ist, können so weiß gekleidete Leute auch noch irgendwas proben, während die Festivalleitung Ablaufpläne minutengenau taktet. Und das war's. Das ist der Abend, das ist die Nacht vor PROSANOVA. Nichts passiert. Noch nicht einmal Löcher werden noch gebohrt. Die meisten Räume sind sogar schon gewischt. Daher statt Last-Minute-Explosionen ein kleiner Schwenk in Richtung Stadtkultur: Die Moritzberger sind ganz anders als die anderen Hildesheimer, und sie lieben ihre Moritzkugeln. Sie haben ihnen sogar ein Denkmal gebaut und folgendes Rezept hineingestanz:

1000g Müsligemisch/aus feinen Haferflocken//Gemahlene Haselnüsse/und Mandeln//Dazu Rosinen und Kokos/etwas Zimt/geröstete Sesamkerne/500g Butter/250g Mehl//vermischen/Kugeln formen/rollen/in Kokosflocken//das schmeckt. —



## SCHUTT UND ASCHE BIS DER PHOENIX WIEDER FLIEGT

DIE ERSTE ORTSBEGEHUNG DER PHOENIX-WERKE IST ERSCHÜTTERND. DOCH DIE VISION PROSANOVA KANN NICHT ZERSTÖRT WERDEN.

Text: Jonas Bohlken und Martin Hofstetter

Es ist ein Vogel in Indien, Phönix genannt, der entzündet für sich das Feuer und verbrennt sich selbst ...

[noch 38 Tage] ... am folgenden Tag, wenn der Priester den Altar durchsucht, findet er einen Wurm in der Asche ...

Es weht ein kalter Wind, als wir das erste Mal das künftige PROSANOVA Gelände betreten. Fachwerkhäuser und Stadtvillen säumen die steil ansteigenden Straßen des Moritzbergs, die Gegend wirkt beinahe dörflich. Umso verwunderlicher der hohe Schornstein, der das stillgelegte Phoenix-Werk ankündigt. Ein Werk, dem die Häuser im Laufe der Jahrzehnte immer näher rückten, sodass es heute mit dem Stadtteil verwachsen scheint. In dieser Industriearie also soll PROSANOVA stattfinden.

Der Boden ist übersät mit den Scherben unzähliger Fensterscheiben, die unter unseren Schuhen knirschen. An den Wänden pinkfarbene Flecken, in deren Mitte noch die aufgeplatzten Hülsen der Paintball-Projektile kleben. Schutt, überall. Im Hintergrund dröhnen unablässig die Motoren der schweren Caterpillars, die Wand um Wand einreißen und nur jene Teile des Werks stehen lassen, an deren Wänden ein DIN-A4-Blatt verkündet: „Nutzung durch PROSANOVA“.

[noch 19 Tage] ... am zweiten Tag findet er ihn als Küken eines Vogels, ...

Fegen, schneiden, kleben, zimmern, wischen, bauen, saugen, kehren, putzen, abstauben – wollten wir jemals einen Text über Gebäudereinigung schreiben, wir kennen das Vokabular. Es gibt zu tun, an jeder Ecke, seit Wochen und noch immer. Dutzende Studenten schwärmen mit Hämmern, Handschuhen, Meißeln bewaffnet aus, um sich im vorsätzlichen Vandalismus zu üben: Jedes kaputte Fenster muss restlos herausgeschlagen und durch Folie ersetzt werden. Es klirrt und scheppt in der Glashalle, im WC, im Bar-Bereich. Schutt wird schubkarrenweise aus Hör lounge, Etage Eins und Paschenhalle gefahren, um in der nächst besten, stillgelegten Halle ausgeschüttet zu werden. Alle packen an,

und die vermeintliche Bourgeoisie ist eifrig dabei. Andrea Franke turnt auf den Dächern herum und erledigt die gefährlichsten Arbeiten selbst. Marcel Maas kümmert sich um den Kauf nötiger Werkzeuge. Zwar gibt es Arbeit ohne Ende, bei PROSANOVA aber immer auch das Vergnügen danach, und so wird der Grill angeheizt, jeden Abend. Drei Dutzend Geisteswissenschaftler sitzen im Schneidersitz mit Bier und Würstchen auf dem Boden vor dem Werkstor und manch ein Spaziergänger späht neugierig durch die grüne Hecke auf das seltsame Bild.

### Chronik des Festivalgeländes

1311 wird die Bergmühle erstmals urkundlich erwähnt. 1878 wird die inzwischen auf dem Gelände ansässige Caoutchouc-Compagnie von der Gummiwaren-Fabrik Gebrüder Wetzell aufgekauft. 1939 stuft man die Wetzell-Gummiwerke als rüstungswichtigen Betrieb ein. 1945 beschädigt ein Luftangriff das Werk stark, 1946 beginnt der Wiederaufbau. 1968 gehen 95 Prozent der Wetzell-Aktien in den Besitz der Phoenix AG über. 1972 beginnt am Standort Hildesheim die Airbagentwicklung. 1996 wird die Airbagpartie verkauft. 2004 verkündigt die Phoenix AG die Schließung des Moritzberger Werks. 2008 erwirbt die Hildesheimer Firma Hanseatic Group das Grundstück und plant den Umbau in Wohn- und Gewerbeimmobilien.



Fensterscheiben blinken in der Sonne, der eigens angepflanzte Rasen sprießt. PROSANOVA kann beginnen. ■

Phoenix in der Asche. Vom Verschwinden eines Produktionskollektivs rekonstruiert letzte Geschichten aus den Phoenix-Werken (Glück & Schiller, Hildesheim, 2008).

PHOENIX IN DER ASCHE:  
FREITAG & SAMSTAG 18 UHR, SONNTAG 12 UHR, FESTIVALZENTRUM



## DIE POETIZITÄT DER GEGENWART

POSITIONEN BEZIEHEN AM WERKSTATTWOCHELENDE – EIN LITERARISCHES EXPERIMENT

Text: Jacqueline Moschkau und Sebastian Polmans

Es ist noch nicht ganz das Paradies, aber auch nicht von dieser Welt: Hildesheim-Himmelsthür ist ein Stadtteil auf einem Hügel am Rand der kleinsten Großstadt Niedersachsens. Hier, in der Nachbarschaft grün umwachsener Einfamilienhäuser, trafen sich Anfang Februar zehn Autoren der jüngsten Generation deutschsprachiger Gegenwartsliteratur in einer alten Villa zu literarischen Gesprächen und Geselligkeit.

Am Vorabend der Werkstatt brettet Stefan Mesch, einer der sechs künstlerischen Leiter des PROSANOVA Literaturfestivals, durch die Stadt, der alte VW-Bus knattert. Letzte Möbelstücke müssen eingesammelt werden: drei Ohrensessel für das Loft. Gemütlich sollen sie es schließlich haben, die Autoren, die vier Tage lang gemeinsam hier wohnen und über ihre Schreibansätze sprechen werden. Möglichst ungestört sollen sie dabei sein: außer dem PROSANOVA-Dokumentator Jean-Michel Berg und einigen wenigen Studenten, die für das Essen sorgen, haben weder Moderatoren noch Journalisten Zugang zum Haus.

Was die Macher des zweiten PROSANOVA Festivals interessiert, ist die Frage nach der Beschaffenheit der jungen Literaturszene. Ist sie ein Mosaik von Individualstandpunkten oder gibt es Schnittmengen der Poetiken? Den eigenen Blick anhand der Poetiken der anderen erweitern, das soll an diesem Wochenende geschehen – ein Experiment, das schon im Vorfeld nicht frei von Widerspruch ist. Denn egal wie solidarisch man sich miteinander zeigt: mit seiner Kreativität und mit dem Schreibprozess ist der Autor letztlich allein.

Während er den Bus durch die schon dunklen Straßen lenkt, kommen Mesch letzte Zweifel, ob sich die Autoren tatsächlich für ihre schreibenden Mitbewohner öffnen können. Für eine gute Atmosphäre jedenfalls ist gesorgt, die vormals leer stehende Villa, in mühevoller Kleinstarbeit für die vier Werkstatttage hergerichtet, strahlt in neuem Glanz. Über 500 kunstvoll gefaltete Papiernarissen leuchten in den Schlafzimmern, in den drei Wohnzimmern des Hauses gibt es Orchideen, grünende Zimmerpflanzen und antike Kerzenständer.

Strohkörbe mit Weinflaschen, Gemüse und Obst stehen in der Küche bereit. „Bis heute Abend wird vor der Tür ein Dutzend Fahrräder sein, mit denen die Autoren eine Tour in die Stadt antreten können“, erklärt Mesch.

Mit Jörg Albrecht, Ann Cotten, Daniela Danz, Florian Kessler, Harriet Köhler, Jagoda Marinic, Thomas Pletzinger, Steffen Popp, Lennart Sakowsky und Thomas von Steinaecker hat die PROSANOVA Leitung bewusst zehn Autoren sehr unterschiedlicher Schreibweisen eingeladen. Können sich konventionelle Erzähler mit mediengeprägten Avantgardisten einigen? Kommen akademische Schreibschüler mit Quereinsteigern auf einen Nenner? Jeder Schreibende reiste mit einem Manuskript und einer Poetik im Gepäck an, die das Gespräch anregen sollten.

„Wir haben jeden Tag und jede Nacht zusammen gelesen und sehr sachbezogen diskutiert“, zieht Florian Kessler Resümee. Für ihn sei das Wochenende „wie so eine Waschanlage“ gewesen. „Ich habe zwar von allen am meisten auf den Kopf bekommen, aber ich habe das als handfeste Kritik empfunden und jetzt große Lust, ein bisschen zu verändern und andere Sachen auszuprobieren.“ Natürlich ging es nicht allen so. Thomas Pletzinger sagt, er sei „nicht mit einer ganz anderen Meinung raus gegangen“. Stattdessen sei er sich durch die Formulierung des eigenen Standpunktes klarer geworden, welche Position er im Diskurs um Schreibansätze, Erzähltechniken, sowie Wirkung, Wert und Aufgabe der Literatur vertrete.

Die mitgebrachten Poetiken lieferten dabei die Grundlage für die Gespräche, deren Ergebnisse wiederum in einer Serie dialogischer Positionen notiert wurden. Die zehn Schreiber orientierten sich hierbei an Begriffen, an denen sich die zentralen Momente der Hildesheimer Begegnung brachen. In den Diskussionen ging es um die Frage nach der Generationszugehörigkeit ebenso wie um literarische Figuren, Perspektiven, Markt und Gegenwartsliteraturen.

Ob tatsächlich ein Kompromiss über die Poetizität in der Gegenwart geschlossen wurde, oder ob sich die junge Literaturszene durch Facettenreichtum unterschiedlichster Schreibansätze auszeichnet, wird sich am Freitag- und Samstagabend in der Veranstaltungsreihe Poesie und Position zeigen. ■

treffen. Poetiken der Gegenwart. Ein Werkstattbuch versammelt Texte und Repliken der zehn Werkstattautorinnen und -autoren. (BELLA triste, 2008).

POESIE UND POSITION:  
FREITAG & SAMSTAG, 20.30 UHR, FESTIVALZENTRUM



— Schönen guten Tag. Wie begrüßt man denn seinen Produzenten richtig?

— Summsemann, warum HipHop?

+++ **SUMMSEMANN** \*1998, Sedgwick Avenue. HipHop, Jazz und Soul. Debütalbum [da.]. Bester Rapper der Welt,

## JETZT UND JETZT UND JETZT UND JETZT

... DREI LITERARISCHE ZUGÄNGE ZUR SCHÖNEN, SCHEUEN GEGENWART

Text: Raimund Groß und Victor Kümel

*Ständig werden wir daran erinnert, dass wir etwas Neues, Besseres, Geileres brauchen.* (Hans Platzgumer)

Sie wird gejagt und festgehalten, besungen und beschworen. Vor allem aber wird sie gemacht. Mit fast religiöser Ausschließlichkeit haben sich große Teile der Pop- und Medienwelt der Erfassung der Gegenwart verschrieben. Ein schwieriges Unterfangen, wenn man die Flüchtigkeit des Objekts bedenkt. Viel versprechend scheinen dabei die Neuen Medien, die durch ein immer schnelleres Update von „Jetzt“ eine Aufarbeitung der Gegenwart in Echtzeit versprechen. Den Moment zwischen Vergangenheit und Zukunftsprojektion zu fassen, bleibt ein schwieriges Unterfangen.

ECKHARD SCHUMACHER, Literaturwissenschaftler der Universität München, setzt in der ersten Veranstaltungsstunde mit Hans Platzgumer und Mercedes Bunz zwei literarisch-journalistische Zugänge unterschiedlicher Art in Beziehung.

*Vermarktungsstrategien werden von vorne herein über Inhalte gestellt, Verkaufspotential über Qualität, Schein über Sein.* (Hans Platzgumer)

HANS PLATZGUMER veröffentlichte als Musiker, Komponist und Produzent unzählige Alben. Mit 17 Jahren begann er als Punkmusiker seine Karriere mit der Veröffentlichung *Tod der CD*. Heute wie damals die Ausbeutung durch die Musikindustrie kritisierend, veröffentlichte er die Platte 2008 erneut – als MP3-Download im Internet. In seinem Buch *Expedition* dokumentiert er seine Erlebnisse als Underground-Musiker und seine Schaffenskreise, die von elektronischer Musik bis zum Hörspiel reichen. Dieses Jahr ist mit *Weiß* sein erster Roman erschienen.

*Kultur ist heute kein Habitus mehr. Kann man sich schließlich ergoogeln.* (Mercedes Bunz)

Als promovierte Kulturwissenschaftlerin arbeitet MERCEDES BUNZ zu den Themen Kultur, Gesellschaft und Neue Medien. Als Chefredakteurin des Tagesspiegel-Online und

aktive Bloggerin gibt sie zudem dem eigenen Untersuchungsfeld selbst täglichen Input. 1997 war sie Mitbegründerin der *DE:BUG* - Zeitschrift für elektronische Lebensaspekte. Während ihrer Zeit als Chefredakteurin der *Zitty* prägte sie den Begriff der „Urbanen Penner“ für die mittellose kreative Elite, der sie sich selbst angehörig fühlte.

*Eventuell sind Ereignisse, die nicht im Internet dokumentiert sind, überhaupt nicht passiert.* (Mercedes Bunz)

Im Fokus der zweiten Stunde steht die Literatur und die literarische Zugriffsweise Christian Krachts. CHRISTIAN KRACHTS Debütroman *Faserland* gilt als richtungweisendes Werk der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur der 90er und entscheidender Startschuss für den noch heute anhaltenden Hype um junge Autoren und junge Literatur. Seine Publikationen sowie die kontroversen Meinungen, die er in seinen seltenen Interviews vertritt, machen ihn zu einer polarisierenden Figur der Gegenwartslandschaft. —

POP UND POSITION, ANSCHLIEßEND LESUNG MIT CHRISTIAN KRACHT:  
DONNERSTAG, 20.30 UHR, KONZERTHALLE

### quergeschnitten

*Mein lieber Thomas, ich schicke dir eine Postkarte.  
Du solltest mal wieder etwas Gelungenes schreiben. Zusammenhänge herstellen, wo ...  
Schneller, höher, weiter, irrer – you will not write about this, right?  
Was ich wünsche, Hahnenkampf. Du hast mich fast erwischt.  
Nicht viel, nice to see you, Tiuli, Lua, nice to see you again?  
Die Fische weiß und irre schön – Können Sie das genauer erklären?  
Seine Bücher: Wahnsinn. Ich muss gehen. Warum bin ich immer noch hier?  
Dinge im Dunkeln. Milch?  
[Motiv: (ich breche ab) Das Bild mit den Keksen, Paradiso 14.08]*

quergeschnitten aus: Thomas Pletzinger [Bestattung eines Hundes]



— Und liest du auch oder rappst du nur?

— Welches Instrument hast du eigentlich gelernt?

begleitet von Faderchen (DJ), Trommelpil (Drums), Big Base Max (Kontrabass), Cool Keys Mika (Moog & Rhodes) +++

## WAS ICH AN STEINAECKER LIEBE

BUCH: Thomas von Steinaecker [Wallner beginnt zu fliegen]  
TEXT: Meike Blatzheim

Es gibt Bücher, bei denen ich mich in Sätze verliebe. In denen ich auf jeder Seite zwei, drei davon unterstreiche, neonfarben; es gibt Bücher in meinem Regal, auf denen jede Seite pink ist wie eine Leggings aus den 80ern oder neongrün wie ein Festivaleinlassband. Sich in Sätze aus Thomas von Steinaeckers *Wallner beginnt zu fliegen* zu verlieben, ist schwierig, so spröde sind sie, so umgangssprachlich bisweilen und von „Mediensprech“ geprägt. „Hey bitte. Die Basak von deiner Schule und ich mit euch im Jacuzzi und ...“ – verstümmelte Sprache, abgebrochen mitten im Satz, und jeder Creative Writing-Dozent würde verzweifelt die Hände zusammenschlagen: „Doch keine Füllwörter! Die Grammatik! Die Wiederholungen will doch keiner lesen!“ Doch. Ich will das lesen. Genau so. Denn hinter Steinaeckers auf den ersten Blick so sperrig klingender Sprache steckt ein Konzept, das mit einem Mal andere Formen des Erzählens fraglich erscheinen lässt. Das ewige Kreisen der Literatur um sich selbst als angeblicher Höhepunkt der abendländischen Kultur, die Suggestion der Erzählbarkeit auch des realen Lebens, wird aufgebrochen durch die Übertragung (tele)medialer Wahrnehmungskategorien auf das Medium Buch. *Wallner beginnt*

*zu fliegen* erzählt eben keine Geschichte vom Anfang bis zum Ende, sondern versammelt Bruchstücke aus verschiedenen Leben, die zwar miteinander verknüpft sind, aber keinesfalls kausal aufeinander folgen. Ein Ausschnitt an Lebenswelt, so alltäglich, dass es in einem der Minikapitel nur heißt: „27. September. München. Konen. Bettenrid. Mövenpick. Sonne“. Die vier Generationen der Familie Wallner, von der Steinaeckers Roman erzählt, sind Anwälte, Firmeninhaber, Popstars und Akademiker, verbittert, paranoid, abgehoben und nostalgisch. Steinaeckers Figuren mögen auf den ersten Blick schablonenhaft und eindimensional erscheinen – tatsächlich entsteht dieser Eindruck nur, weil ich nie nah genug an sie herankomme, weil der Text stets weiterschaltet zur nächsten Einstellung, ein Zapping, sobald sich das Bild auf der Netzhaut zu klären beginnt. Und das ist zugleich der Gesamteindruck meines Leseerlebnisses: das Bild, das Steinaecker aufbaut, kann im nächsten Augenblick schon wieder zerstört sein, weggewischt, verschoben, verwackelt, alles nicht so real, wie es auf den ersten Blick erscheint. Die Medien prägen meine Sicht auf Welt vielleicht viel mehr, als ich zu wissen glaube. Das ist es, was *Wallner* mir aufzeigt. Aber auch, dass diese Tatsache nicht gleichbedeutend ist mit dem Ende der Literatur – allenfalls mit dem Ende der hermetisch abgeriegelten literarischen Welten. —

### Mittwochmorgen, 4.30 Uhr.

Die Hallentore sind geschlossen, der Wind bläht die Folien in den Fenstern. Zwischen Technik und Stuhlstapeln drei Matratzen, drei Gesichter unter Decken. Die Dämmerung, „dabei ist doch noch Nacht“, sagt einer aus einem Schlafsack heraus. Die Vögel und ihre Geräusche. Die vorletzte Nachtwache, noch 36 Stunden bis zum großen Getöse. Im Film sagt jemand „Ich habe eine Liebe in meinem Leben“, er trägt einen furchtbaren Anzug. (ce)

### Ein Tag vor Festival-Eröffnung.

Ein Junge und ein Mädchen stehen nebeneinander auf dem Parkplatz und lachen, er hält sich zwei Eimer an den Kopf, sie einen Besen an den Po. Ein Mädchen in Arbeitshosen kommt aus der Tür, bleibt irritiert stehen. Wir sind ein Elefant, erklären die beiden und zeigen auf ihren Schatten. Aha, sagt das Mädchen. Wenn ihr das erledigt habt, könnt ihr in die Konzerthalle kommen und mithelfen, Bierkisten tragen? Törö, sagt der Elefant. (vk)

### Donnerstag, 3.22 Uhr.

Eine junge Frau mit dunklen Locken vor einem iBook, neben ihr eine andere junge Frau, kurzhaarig, sie blättert in einem Stapel Papier. „Wann kommt denn die letzte Webcam von M.?“, fragt die Eine, „um ein Uhr war offizieller Redaktionsschluss.“ „Lass uns mal L. anrufen, vielleicht ist in ihrem Posteingang was.“ Zwei Minuten später. „Immer noch nichts da.“ Eine Stunde später. Eine dritte junge Frau, schwarzhaarig und mit Zopf, betritt das Zimmer. „Ich hab sie.“ (lms)